

# „Die Anfangsdynamik erwachsenen Glaubens verstehen“

## Der innere Prozess christlicher Konversion

Klemens Armbruster

### 1. Einleitung

#### Zum Begriff der Konversion

Die folgenden Ausführungen wollen den inneren Prozess einer *christlichen Konversion* nachzeichnen. Dabei wird bewusst der aus dem Lateinischen entlehnte Begriff der Konversion verwendet, da in diesem Begriff stärker die Prozesshaftigkeit eines Weges anklingt.

Dazu kommt, dass hierzulande die deutschen Begriffe Umkehr / Bekehrung eher negativ belegt sind und manche falsche Assoziation wecken können. Gerade der Begriff der Bekehrung assoziiert ein eher punktuell Geschehen und lässt dabei außer Acht, dass es neben „augenblicklichen“ Wendepunkten auch Glaubenswenden gibt, die in einem langen Prozess mehr „gleitend“ vonstatten gehen.<sup>1</sup>

In Anlehnung an die französische Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger<sup>2</sup> werdend drei Arten von Konversion unterschieden:

- *Konversion als Initiation* – Individuen, die bisher keiner religiösen Tradition angehört haben und nun erstmals einer Glaubensgemeinschaft beitreten.
- *Konversion als Re-Initiation* (ein Begriff aus der belgischen Erwachsenenpastoral) – Individuen, die mehr oder weniger formal einer religiösen Tradition angehört haben und jetzt ihre religiöse Identität neu entdecken oder wiederentdecken.
- *Konversion als Konfessions-Wechsel* – Individuen, die von einer religiösen Tradition in eine andere übertreten.

Allen diesen unterschiedlichen Prozessen liegt, wie wir noch sehen werden, eine vergleichbare innere Dynamik zugrunde.

Das Thema der Anfangsdynamik erwachsenen Glaubens liegt mir selbst, und zwar aus pastoralen Gründen, sehr am Herzen: Wer den Prozess einer christlichen Konversion kennt, kann die entsprechenden Methoden finden, um diesen Prozess adäquat begleiten und unterstützen zu können. Wenn man verstanden hat, was in einem Menschen innerlich vor sich geht, bevor, während und nachdem er ein glaubender Christ geworden ist, dann kann man auch die entsprechenden pastoralen Methoden finden, die diesen Prozess unterstützen. Kennt man den Prozess nicht, läuft man Gefahr, pastorale Methoden anzuwenden, die den Glaubensprozess erschweren oder gar verunmöglichen.

Mein engeres Interesse gilt also der Konversion, die in die christliche Identität führt. Meine Überlegungen wollen den inneren Prozess jenes Menschen nachzeichnen, „dem Gott in seiner Güte seinen Sohn offenbaren“ will (vgl. Gal 1,15.16), der diese Offenbarung Gottes aus freien Stücken annimmt und deshalb als christlicher Konvertit bezeichnet werden kann.

Ich vermute, dass dies wohl die innere Logik des Hl. Ignatius gewesen ist, warum dieser seine Exerzitien entwickelt hat. Ignatius machte eine neue Erfahrung mit Gott, reflektierte sie und suchte

---

<sup>1</sup> Vgl. Christian Heidrich, *Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen*, München-Wien 2002, 10. Heidrich hat die beiden Begriffe wiederum von Hans Jürgen Baden entlehnt.

<sup>2</sup> Danièle Hervieu-Léger, *Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung*, Würzburg 2004, vgl. 82-88.

dann danach, wie er anderen diese Erfahrung ermöglichen kann. Das Ergebnis seiner Überlegungen sind die berühmten ignatianischen Exerzitien.<sup>3</sup>

Zu diesem Exerzitienweg des Hl. Ignatius sagt Karl Rahner: „Nur bedarf es in steigendem Maße heute bei jedem Christen, [...] einer solchen Mystagogie in eine ursprüngliche Erfahrung, wie sie die eigentlichen Exerzitien des Ignatius von Loyola für ihre Zeit waren.“<sup>4</sup> Denn der Mensch von heute könne nur ein wirklich Glaubender werden und bleiben, wenn „er eine wirklich echte, persönliche religiöse Erfahrung gemacht hat, immer neu macht und darin durch die Kirche eingeweiht wird.“<sup>5</sup> Rahner spricht von Mystagogie als einer spiritueller Initiation, als „Einweihung“ in etwas Neues und Ursprüngliches. Leider hat Rahner selbst keine Mystagogie vorgelegt.

### **Glaubensanfänge im Neuen Testament**

Als *Petrus* auf die Frage Jesu, wer er sei, antwortet: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“, sagt Jesus zu ihm: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater Himmel.“ (Mt 16,17) Jesus selbst macht hier deutlich, wer der Urheber des Glaubens an ihn ist. Denn Petrus ist nicht aus sich selbst zu dieser Glaubenserkenntnis gekommen, sondern sie wurde ihm vom Vater im Himmel geschenkt. Glaube an Jesus Christus entspringt der freien Initiative Gottes.

*Paulus*, der neutestamentliche Konvertit schlechthin, beschreibt seine Konversion als ein „Ergriffenwerden“ (Phil 3,12), welche die „Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“ (Phil 3,8) zum Ergebnis hat. Er spricht davon, dass er durch die Gottes Gnade geworden ist, was er ist, und dass Gottes gnädiges Handeln an ihm nicht ohne Wirkung geblieben sei. (vgl. 1.Kor 15,10) Hier klingt an, was an allen neutestamentlichen Stellen zu finden ist: die Konversion ist ein Werk Gottes, das der menschliche Mithilfe bedarf.

Als die Jünergemeinschaft an *Pfingsten* in Jerusalem öffentlich auftritt und Petrus Jesus Christus als Messias verkündet, trifft es die Zuhörenden mitten ins Herz. (vgl. Apg 2, 37) Nicht Fleisch und Blut, nicht die Verkündigung des Petrus, hat sie Jesus Christus als ihren Messias erkennen lassen, sondern Gott hat dies im Herzen jedes einzelnen Zuhörenden selbst offenbar gemacht. Allerdings geschieht dies nicht ohne die Verkündigung des Petrus.

Auch *Paulus* wurde vor seiner Konversion, bevor ihm Gott selbst seinen Sohn Jesus Christus als Messias offenbart hat, zunächst durch Christen auf Christus aufmerksam gemacht. Nicht nur Stefanus ist hier als sein Verkündiger zu nennen, sondern auch viele Gemeindechristen, die Paulus zunächst verfolgt hat.

Ähnlich bei den *Korinthern*: Paulus erinnert in seinem Brief an die Christen in Korinth, dass sich ihr Christusglaube gerade nicht auf seine menschliche Verkündigung stützt, sondern auf den „Erweis von Geist und Kraft“. Es war Gottes Geist und Kraft und nicht die weisen und klugen Worte des Paulus, der ihre Herzen während seiner Erstverkündigung betroffen machte. (vgl. 1 Kor 2,1-5)

Im *Galaterbrief* erinnert Paulus daran, dass die Galater Christen geworden seien, als sie durch die Botschaft des Glaubens den Geist empfangen hätten. (vgl. Gal 3,2)

---

<sup>3</sup> Vgl. Louis Beirnaert SJ, Weitergabe von Erfahrung? Psychoanalytische Überlegungen, in: GuL 4/1989, 246-260.

<sup>4</sup> K. Rahner, Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation, in: Ders., Sämtliche Werke. Band 19, Selbstvollzug der Kirche. Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie, Freiburg 1995, 310.

<sup>5</sup> Ebd. 309.

Die *Christen in Thessaloniki* erinnert Paulus daran, dass sie das Verkündigungswort zwar als Menschenwort vernommen haben, aber dass sie es – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen haben „und jetzt ist es in euch, den Gläubigen, wirksam“ (1 Thess 2,13).

Im Neuen Testament lässt sich demnach ein Zusammenhang erkennen, zwischen der Verkündigung durch Menschen und der Offenbarung Gottes: Menschliche Verkündigung, die ins Ohr trifft, öffnet für die göttliche Kundgabe, die ins Herz trifft.

Diese Struktur findet sich auch im Angelus-Gebet der Kirche: „Der Engel des Herrn, brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.“ Der Bote verkündigt, der Geist berührt. Bote und Geist sind wohl zu unterscheiden, aber nicht voneinander trennen. Sie gehören beide zusammen, damit Christus im Herzen des Menschen lebendig wird. Es braucht die Verkündigung, damit Gottes Geist im Menschen die Begegnung mit Christus bewirken kann.

### **Die Mitte der christlichen Grunderfahrung**

Was Maria vom Geist empfängt ist Christus selbst. Was Gott dem Menschen kundgibt, ist sein Sohn Jesus Christus. Die Mitte einer christlichen Glaubenserfahrung ist die innere Begegnung mit Jesus Christus. So sagt es das Allgemeines Direktorium für die Katechese: „Der christliche Glaube ist vor allem Konversion zu Jesus Christus, volle, aufrichtige Bindung an seine Person und die Entscheidung, in seiner Nachfolge zu leben. Der Glaube ist eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus, in der man sein Jünger wird.“<sup>6</sup>

Eine „initiatorische Katechese“<sup>7</sup> zielt also auf die innere Begegnung mit Jesus Christus. Die christliche Grunderfahrung ist eine Beziehungserfahrung mit Christus. Es ist die Tatsache, dass Gott in seiner Güte einer konkreten Person seinen Sohn offenbaren will (vgl. Gal 1,15.16). „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“ So beschreibt es Papst Benedikt XVI. in seiner Antrittsenzyklika *Deus caritas est*.<sup>8</sup>

### **2. Der innere Prozess der Konversion**

Das letzte Konzil stellte mit Verwunderung fest, dass es - vielleicht sogar erstmalig in der Menschheitsgeschichte - Menschen gibt, die „keine Erfahrung der religiösen Unruhe zu machen scheinen und keinen Anlass sehen, warum sie sich um die Religion kümmern sollten.“<sup>9</sup> „Ich glaub nix, mir fehlt nix!“ hieß der Arbeitstitel eines Projekts des Deutschen Katechetischen Vereins.<sup>10</sup> Dieses Sprachspiel weist auf einwichtiges Element des Glaubens hin: Auch wenn der Mensch „objektiv“ – von der Schöpfung her – auf Gott bezogen ist, kann der doch subjektiv den Eindruck haben, nichts mit Gott zu tun zu haben. Die vorgegebene Ausrichtung auf Gott allein macht es nicht. Und „religiös unmusikalische“ (Max Weber) Menschen beginnen nicht einfach von sich aus, nach Gott zu suchen. Nach ihrem persönlichen Empfinden „fehlt“ ihnen Gott nicht: Sie verstehen gar nicht, wofür die „Hypothese Gott“ nützlich sei..

---

<sup>6</sup> Kongregation für den Klerus, Allgemeines Direktorium für die Katechese (ADK), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 130, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, 53.

<sup>7</sup> ADK 64.

<sup>8</sup> Papst Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2006, Nr.1, (Zit.: *Deus caritas est*).

<sup>9</sup> *Gaudium et spes* (GS), Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, Zweites Vatikanisches Konzil, 19.

<sup>10</sup> Vgl. Josef Quadflieg / Hans Schmid / Regina Gröger, Die Zeit der Katechismen ist vorbei! Das Ende des Projektes 'Katechismus für Schlosserlehrlinge', in: *KatBlätt* 11/1990, 784-791.

Das aber heißt: Der Glaube als Antwort auf die erkannte Wirklichkeit Gottes ist und bleibt ein Freiheitsgeschehen – sowohl vom Gnadenwirken Gottes wie von der menschlichen Entscheidung her. -

Wie aber kommt nun ein Mensch auf die Idee, nach Gott zu fragen, nach ihm zu suchen? Wann macht sich die „religiöse Unruhe“ bemerkbar? Wo fängt es an, dass sich jemand zu Gott hinzuwenden beginnt? Wie kommt es zur *conversio ad deum*?

### **Wie die Konversion beginnt**

Meist unbewusst beginnt ein Mensch zunächst nach Gott zu suchen, wenn in ihm „unwiderstehliche Fragen“, wie es Evangelii nuntiandi 21 ausdrückt, wach werden. Lebensfragen, Sehnsüchte und Umbrüche sind Anfangspunkte für einen inneren Prozess.

Es handelt sich meist nicht um „religiöse“ Praktiken, mit denen ein Mensch beginnt. Es sind vielmehr bestimmten Lebenssituationen, in denen ein Mensch an die Grenze seiner Möglichkeiten stößt oder in denen sich sein Horizont weitet.

Meist handelt es sich um Umbruchphasen des Lebens. Menschen durchleben etwa einen Zustand, der sie anfragt und den sie mit ihrem bisherigen Lebensentwurf nicht mehr verarbeiten können. Ihre bisherigen Mechanismen der Lebensbewältigung greifen nicht mehr. Sie werden unsicher und suchen.

Es gibt Untersuchungen, in welchen Situationen ein Mensch für die religiöse Dimension offen wird und wann nicht.<sup>11</sup> Die meisten dieser Ereignisse betreffen heute die Beziehungsebene: Eheschließung, Scheidung, Trennung, Wiederversöhnung mit dem Partner, Tod des Ehepartners, Schwangerschaft und Geburt, Kinder verlassen das Haus. Andere Ereignisse sind: Umzug, Urlaub, neues Hobby, schwere Krankheit bei sich oder nahestehenden Menschen, Gesetzesübertretungen, schwere Schuld, finanzielle Schulden, Gefängnis. Einen weiteren großen Bereich bildet der Arbeitsplatz: größere Gehaltsveränderungen, neue Arbeitsstelle, Ärger am Arbeitsplatz, Pensionierung. Danièle Hervieu-Léger nennt dies „Verdichtung der erlebten Unordnung“<sup>12</sup>

In all diesen Situationen ist der Mensch unsicher und deshalb offener. Er geht auf eine Zukunft zu, von der er nicht weiß, was sie bringen wird. Er sucht nach einer Antwort, die er sich nicht (mehr) geben kann, weil er sich selbst zur Frage geworden ist. Er sucht nach etwas, das über ihn hinaus ist.

Der Erfurter Theologe Eberhard Tiefensee macht nun gerade in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass „areligiöse“ Menschen in solchen Lebenssituationen deshalb nicht plötzlich nach einem religiösen Deuteraster suchen oder gar zu beten beginnen. „Wie sollten sie auch, wenn sie es nie gelernt haben.“<sup>13</sup> Existentielle Fragen – so machen die Erfahrungen im Osten Deutschlands deutlich und helfen im Westen vor vorschnellen Rückschlüssen – führen nicht unbedingt zur Gottesfrage. Ja in manchen Situationen können existentielle Fragen gar nicht zugelassen werden, weil sie sonst den Menschen in den gähnenden Abgrund des Nichts reißen würden.<sup>14</sup>

Existentielle Fragen werden meist nur dann thematisiert, wenn ein suchender und fragender Mensch andere Menschen um sich hat, denen er vertraut und von denen er eine Antwort zu erhoffen wagt.

---

<sup>11</sup> Z. B. Christian A. Schwarz, Grundkurs Evangelisation. Leise werben für die Gute Nachricht, Emmelsbüll 1993.

<sup>12</sup> A.a.O., 89.

<sup>13</sup> Vorsichtige Neugier auf Religion. Der Erfurter Theologe Eberhard Tiefensee über den Umgang mit den „neuen Heiden“, Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur in: Konradsblatt. Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg, Heft 7/2006, 3.

<sup>14</sup> Klemens Armbruster, „Ich will nicht ins Paradies, wenn der Weg dorthin so schwierig ist“. Aus der Welt der Gottesunfähigen, in: LebSeel 2/3/1998, 127-132.

Wenn dieser vertraute Mensch ein Christ ist, der von seinem Weg mit Christus erzählt, „kann“ es zu einer entscheidenden Lebenswende kommen.

### **Christus im Kerygma begegnen**

Wenn der Suchende im Zeugnis Glaubender (erstmalig) von Christus hört, kann in ihm selbst eine Sehnsucht wach werden, auch er möge von Christus „ergriffen“ werden (vgl. Phil 3,12). Wenn ein nicht-christgläubiger Mensch durch das Zeugnis eines Christen eine Ahnung davon bekommt, was Christus im Leben von Christen bewegt, will er Christus möglicherweise auch „erkennen“ (vgl. Phil 3,8).

Dies ist kein Automatismus, der abläuft. Sondern der suchende und fragende Mensch beginnt zu ahnen, dass Christus, dass Gott, eine Realität in seinem Leben werden könnte oder noch mehr wird. Diese Ahnung ist es, die Menschen Gott gegenüber offener werden lässt. Sie kennen ihn noch nicht, wollen ihn aber irgendwie kennen lernen.

- Die französische Sozialarbeiterin *Madeleine Delbr el* (1904-1964) beschreibt sich als „strikt atheistisch“. Noch nicht Zwanzigj ahrig ist sie verlobt mit einem jungen Mann, der sie Hals über Kopf und ohne Vorahnung verlässt, um in den Dominikanerorden einzutreten. Madeleine Delbr el ist völlig verunsichert: Wie kann jemand die gemeinsame Liebe einem Gott opfern, dessen Existenz ihr höchst fragwürdig erscheint?<sup>15</sup>
- *Edith Stein*<sup>16</sup> verliert im ersten Weltkrieg ihren philosophischen Mentor Adolf Reinach. Der Tod ihres Mentors erschüttert sie „bis ins Mark“. Edith Stein spricht von ihrem „völlig gebrochenen Selbstbewusstsein“. Dazu kommt, dass ausgerechnet sie beauftragt wird, seinen Nachlass zu ordnen. Sie fürchtet sich vor der Begegnung mit Reinachs junger Witwe in Göttingen. Selbst verzweifelt vermutet sie, eine ebenso durch Zweifel erschütterte Frau anzutreffen. Doch Frau Reinach war gefasst und schöpfte aus ihrem Glauben Mut und Kraft. Das Erlebnis dieser Kraft des Glaubens war für Edith Stein „der Augenblick, in dem mein Unglaube zusammenbrach“.<sup>17</sup>

Christus begegnet Menschen zuerst durch Menschen. Es sind Menschen, die anderen etwas von Christus erzählen. Wir hatten oben die Kurzformel benützt: „Der Engel des Herrn, brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.“ Der Bote ist unersetzlich. Er ist der erste Verkünder. Er macht das „Angebot der Frohbotschaft“.<sup>18</sup>

„Erstverkündigung“ oder „kerygmatische Katechese“<sup>19</sup> nennt das Allgemeine Direktorium diesen Einstiegsvorgang im Gesamt der Katechese. Es geht bei dieser Art des Glaubenszeugnisses durch einen Christen nicht darum, den geschichtlichen Christus in Erinnerung zu rufen, sondern den im Leben dieses Christen gegenwärtigen Christus ins Wort zu bringen, also Zeuge dieses gegenwärtigen Christus zu sein. Das Kerygma entspringt dem inneren Christus des Zeugen. Dieses Kerygma eröffnet den Weg, auf dem sich Christus selbst dem Hörer offenbart.

Johannes Paul II. schreibt in *Redemptoris missio*: „In der komplexen Wirklichkeit der Mission spielt die erstmalige Verkündigung eine zentrale und unersetzbare Rolle, weil sie die Einführung ist, in das Geheimnis der Liebe Gottes, die zu einer engen persönlichen Beziehung zu Christus ruft und den Weg der Bekehrung öffnet. [...] Die Verkündigung hat Christus, den Gekreuzigten, Gestorbenen

---

<sup>15</sup> Vgl. Annette Schleinze, Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe. Das Lebenszeugnis von Madeleine Delbr el, Ostfildern 1994, 74-80, 78.

<sup>16</sup> Andreas M ller/Maria Amata Neyer, Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Biographie, Zürich-Düsseldorf 1998.

<sup>17</sup> Elisabeth Kawa, Edith Stein. „Die vom Kreuz gesegnete“, Berlin 1953, 22.

<sup>18</sup> ADK 61+62.

<sup>19</sup> Ebd.

und Auferstandenen zum Gegenstand: [...] in ihm schenkt Gott das ‚neue Leben‘.<sup>20</sup> Menschliche Verkündigung, die ins Ohr trifft, öffnet für die göttliche Kundgabe, die ins Herz trifft.

### Die Kehre erleben

Das Zeugnis des Glaubens fordert auch den heraus, der von seinem Christusglaube erzählt. Auf der einen Seite ist dieser Mensch derjenige, der dem anderen möglicherweise zum ersten Mal Christus nahe bringt, auf der anderen Seite besteht hier die Gefahr, dass sich der Verkünder gerade in seiner Rolle, besser gesagt in seinem Dienst selbst zu wichtig nimmt. Deshalb gibt Ignatius v. Loyola dem Exerzitienbegleiter in seinem Exerzitienbuch mit auf den Weg, er solle wachsam bleiben, damit er sich nicht zwischen Gott und dem Exerzitanten stellt. Der Exerzitienbegleiter müsse „innerhalb der Übungen“ darauf warten, „bis der Schöpfer und unser Herr selbst sich der ihm ergebenen Seele (dem Exerzitanten) mitteilt.“ (Nr. 15)

Der, der Zeugnis gibt, kann es nicht „machen“; er schafft wohl gewisse – und zwar unverzichtbare – Voraussetzungen, doch es ist (dann) der Herr selbst, der „sich der ihm ergebenen Seele mitteilt“. Dies ist der Augenblick, das Ereignis, das sich von außen betrachtet nach einem längeren Prozess mehr „gleitend“<sup>21</sup> ergibt; von innen, vom Betroffenen her eher „augenblicklich“ ereignet.

Die Konversion ist in ihrer Tiefe eine Begegnungserfahrung mit Jesus Christus. „Es traf sie mitten ins Herz“, nennt es die Apostelgeschichte (2,37). Paulus schreibt, dass er „von Christus Jesu ergriffen worden“ ist (Phil 3,12).

- *Madeleine Delbr el* verkehrt in einem Kreis lebendiger Christen, zu der auch ihr ehemaliger Verlobte gehörte. Als diese sich einmal stritten, wieviel Zeit man täglich für Gott reservieren müsse, sagt einer von ihnen: Die Hl. Teresa von Avila habe gesagt, es genüge „täglich fünf Minuten still an Gott zu denken“. Mitten im Streit der Kommilitonen trifft Madeleine Delbr el dieses Wort sie mitten ins Herz. Von da an beginnt ihre Liebesgeschichte mit Christus.<sup>22</sup>
- *Edith Stein* greift in jener Nacht in Bad Bergzabern nach der Autobiografie der Karmelitin, Mystikerin und Schriftstellerin Teresa von Avila. Teresas Autobiografie sind 500 Seiten Zwiegespräch mit Christus, sind 500 Seiten Gebet. Darin schildert Teresa ihre eigene religiöse Wende. In dieser Nacht wird Edith Stein durch dieses Glaubenszeugnis von Christus so berührt, dass sie Christin werden und sich taufen lassen will.

Johannes Paul II. schreibt in *Redemptoris missio*: „Die Bekehrung ist ein Geschenk Gottes, ein Werk der Dreifaltigkeit: es ist der Geist, der die Herzen öffnet, damit die Menschen an den Herrn glauben und ‚ihn bekennen‘ können.“<sup>23</sup> Und weiter: „Die Bekehrung ist von Anfang an ein voller und radikaler Glaubensausdruck, der weder Grenzen noch Einhalt kennt und das Geschenk Gottes voll und ganz annimmt. Zugleich jedoch setzt sie mit Bestimmtheit einen dynamischen und dauerhaften Prozess in Gang, der das ganze Leben andauert und der einen ständigen Übergang vom ‚Leben nach dem Geist‘ erfordert. Die Bekehrung bedeutet, die Heilswirklichkeit Christi durch persönliche Entscheidung annehmen und sein Jünger werden.“<sup>24</sup>

Solche Bekehrungserfahrung – wie sie Johannes Paul II. beschreibt – gehören nicht gerade zu den alltäglichen Erfahrungen der Pastoral. Bekehrungserfahrungen haben eher den Charakter des

---

<sup>20</sup> Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris missio* (RM).  ber die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 100, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1990, 44.

<sup>21</sup> Vgl. oben Anm. 1.

<sup>22</sup> Madeleine Delbr el, *Auftrag der Christen in einer Welt ohne Gott*, Einsiedeln 2/2000, 192-194,

<sup>23</sup> RM 46, Hervorhebung K. A.

<sup>24</sup> Ebd.

Außergewöhnlichen und werden leicht Sekten oder Sondergruppen zugeordnet. Hier steht es aber in einem offiziellen Text der Kirche, der mir auch deshalb wichtig ist, weil ich immer wieder Menschen bei diesen Erfahrungen mitbegleiten durfte.

Bei der Bekehrungserfahrung muss man nochmals zwischen der Tatsache an sich und den Gefühlsausdrücken unterscheiden. Denn das Erlebnis der Bekehrung, der Gefühlsmoment oder der Gefühlsausbruch, ist vom Charakter eines Menschen abhängig. Paulus, immer schon ein Heißsporn und Streber, „muss“ eine radikale Bekehrung erleben. Edith Stein, die Philosophin, sagt über diesen Augenblick, der ihre Vita mehr als radikal verändert, ganz nüchtern: „Es ist die Wahrheit.“ Madeleine Delbr el gewahrt erst wenige Monate vor ihrem Tod, vierzig Jahre nach ihrer Bekehrungserfahrung, erstmals Einblick: „Bekehrung ist ein entscheidender Augenblick, der uns abkehrt von dem, was wir über unser Leben wissen, damit wir, Aug in Auge mit Gott, von Gott erfahren, was er davon hält und daraus machen will. In diesem Augenblick wird Gott für uns zum Allerwichtigsten, wichtiger als jedes andere Ding, wichtiger als jedes Leben, selbst und vor allem das unsrige. Ohne diesen höchsten, überwältigenden Primat des lebendigen Gottes, der uns einfordert, seinen Willen unserem Herzen vorstellt, damit es in Freiheit Ja oder Nein antwortet, gibt es keinen lebendigen Glauben.“<sup>25</sup>

### **Die Tiefenerfahrung der Kehre**

In diesem Augenblick, wo Gott für einen Menschen zum Allerwichtigsten wird, wo Christus „die“ Wahrheit seines Lebens wird, beginnt in der Tiefe des Menschen sich etwas zu verändern. Wir können es hier nur kurz<sup>26</sup> am Beispiel von Edith Stein andeuten:

- Zunächst ist die Glaubenserfahrung eine Erfahrung mit dem Gott der Liebe. Deshalb sagt Edith Stein: „Gott ist die Liebe. Darum ist das Ergriffenwerden von Gott Entzündetwerden in Liebe.“<sup>27</sup> Wer von der Liebe Gottes ergriffen wird, wird selbst mehr und mehr ein Liebender.<sup>28</sup> In vielen Fällen bemerkt das Umfeld eines Konvertiten seinen Veränderungsprozess zuerst.
- Eine nächste Erfahrung ist die Dimension der Befreiung von Schuld. Edith Stein nennt neben der Erfahrung der Liebe Gottes eigens die Erfahrung seines Erbarmens: „Mehr als der Weg des philosophischen Erkennens gibt uns der Weg des Glaubens: den Gott der personalen Nähe, den Liebenden und den Erbarmenden.“<sup>29</sup> Wer von Gott, dem Liebenden, ergriffen wird, schaut sein Leben aus dieser Liebesperspektive an und entdeckt neu, dass er selbst nicht immer ein Liebender war. Gleichzeitig erfährt er, dass Gott, der sich Erbarmende, ihm seine „Verfehlungen nicht zur Last legt“ (2 Kor 5,19)<sup>30</sup>.
- Wenn Edith Stein am Ende ihres Lebensweges bei der Verhaftung zu ihrer Schwester sagen kann, „Wir gehen für unser Volk“, dann ist in ihr wohl ein Stück Lebensgeschichte heil geworden. Viele Konvertiten können durch ihre neue Glaubenserfahrung mit den Augen Gottes

---

<sup>25</sup> Madeleine Delbr el, *Wir Nachbarn der Kommunisten*. Diagnosen, Einsiedeln 1975, S. 267f.

<sup>26</sup> Näheres siehe in: Klemens Armbruster, *Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral*, Freiburg 2/2001, 149-159.

<sup>27</sup> o. A. zitiert in: *Geistlicher Tag Oktober 2002, Monatsschrift zum Thema: Christ sein im Alltag*, hg. vom Geistlichen Zentrum Sasbach, o.S..

<sup>28</sup> Vgl. *Deus caritas est*, a.a.O. Nr.17-19.

<sup>29</sup> Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, in: *Gesamtausgabe Edith Stein*, hg. von L. Gelber u.a., Bd. II, Freiburg 3/1985, 57f.

<sup>30</sup> vgl. dazu auch *Deus caritas est*, a.a.O., Nr. 10 und 12.

in ihre Lebensgeschichte schauen und entdecken einen neuen roten Faden.<sup>31</sup> Viele gerade auch schwierige Lebenserfahrungen erscheinen so in einem neuen Licht.

- Eine vierte neue Erfahrung wird für manchen, dass ihm ein neuer Lebenssinn geschenkt wird. Nicht immer so radikal wie bei Edith Stein, die weder Professorin, noch eine Ehefrau mit Kinder, sondern eine ehelos lebende Karmelitin wird.

Der Prozess des Christwerdens geht einher mit einem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung und – entfaltung. Deshalb konnte Erzbischof Saier in seinem Fastenhirtenbrief 1992 schreiben: „Wir enthalten den Menschen das Wesentliche vor, wenn wir ihnen nicht Jesus Christus bringen.“<sup>32</sup>

### 3. Die Rolle der Koinonia

#### Koinonia als Voraussetzung der Konversion

Die christliche Glaubenserfahrung ist von Anfang an eine Erfahrung, die nie nur individualistisch ist und bleibt. Das Wort Gottes kann niemand sich selbst zusagen. Wir haben die Notwendigkeit der Erstverkündigung oben schon aufgezeigt.

Doch erst, wenn der Konvertit noch andere erlebt, die die gleiche Erfahrung teilen wie er, spürt er, dass seine Erfahrung keine singuläre, sondern eine „kollegiale“<sup>33</sup> ist. Will die Frohbotschaft des Erstzeugen nicht nur seine persönliche Meinung bleiben, müssen andere Zeugen dazu kommen. Der Glaubensakt setzt von Anfang an die Gemeinschaft von Glaubenden voraus. Deshalb braucht die individuelle Glaubenserfahrung auf ihren weiteren Wachstumsweg die Erfahrung der Gemeinschaft(en) des Glaubens.

#### Koinonia in der Liturgie

Der dichteste Erfahrungsort von Koinonia – als Koinonia mit Gott und zugleich mit den Glaubensgeschwistern – ist die Liturgie. Nicht von ungefähr werden alle Schritte im Katechumenat, sowie auf dem weiteren Weg des Christseins (Ehe, Priesterweihe, Gelübde, sowie auch alle Sakramentalien) in Liturgien vollzogen. Die Erfahrung der Liturgie wird für viele zum entscheidenden und dichtesten Ort ihrer neuen Glaubensbiografie. Deshalb suchen Konvertiten immer wieder nach inspirierenden Liturgien.

#### Koinonia als neuer Lebensstil

Dem Glaubensprozess ist darüberhinaus noch eine ganz eigene ursprunghafte Seite der Koinonia eigen. Diese lässt sich gut erkennen in der Geschichte des entlaufenen Sklaven Onesimus im Philemonbrief des Apostels Paulus: Onesimus, der Sklave des Christen Philemon, war entlaufen und suchte bei Paulus Zuflucht (Krisensituation). Paulus, der im Gefängnis sitzt, nimmt sich des Onesimus an. Im Gefängnis erlebt Onesimus seine Konversion und wird Christ. Nun schickt Paulus den Sklaven zurück zu Philemon, seinem Herrn. Paulus gibt Onesimus eine Begleitbrief mit - den Philemonbrief, in dem Paulus schreibt:

„Ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. *Früher konntest du ihn zu nichts gebrauchen, doch jetzt ist er dir und mir recht nützlich.* Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet *mein eigenes Herz*. Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle

---

<sup>31</sup> Edith Stein in: Endliches und ewiges Sein, a.a.0., 109f., spricht vom „Plan des Lebens“, den sie aus dem Glauben heraus im Rückblick entdecken kann.

<sup>32</sup> Erzbischof Oskar Saier, Fastenhirtenbrief 1992, in: Erzb. Ordinariat (Hrsg.), Freiburger Texte Nr. 7, 7.

<sup>33</sup> Die eigentliche Bedeutung von lateinisch „collega“ ist „der Miterwählte“.

dient, solange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. *Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein.* Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, *damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder.* Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst! Wenn er dich aber geschädigt hat oder dir etwas schuldet, setz das auf meine Rechnung! Ich, Paulus, schreibe mit eigener Hand: Ich werde es bezahlen - um nicht davon zu reden, dass du dich selbst mir schuldest. Ja, Bruder, um des Herrn willen möchte ich von dir einen Nutzen haben. *Erfreue mein Herz; wir gehören beide zu Christus.*“ (Phlm 10-20)

In Folge seiner Konversion bekommt Onesimus Schwestern und Brüder. Paulus schickt ihn nach Hause zurück und bittet ebenso Philemon, in Onesimus nicht mehr den früheren Sklaven, sondern den Bruder in Christus zu sehen. Die Christuserfahrung des Onesimus führt ihn ein in den Geschwisterkreis Jesu. Er hat teil an einem neuen Lebensstil.

„Der Glaubende steht als solcher nie allein: Gläubigwerden heißt aus der Isolation heraustreten in das Wir der Kinder Gottes; der Akt der Zuwendung zu dem in Christus offenbaren Gott ist auch Zuwendung zu den schon Gerufenen. Der theo-logische Akt ist als solcher immer schon ein ekklesialer Akt, dem auch eine soziale Struktur eigen ist. Die Initiation ins Christliche ist daher konkret immer auch die Sozialisation in die Gemeinde der Gläubigen hinein.“<sup>34</sup>

#### **4. Weiterführende Katechesen und die Entdeckung des Charismas**

Nach der „initiatorischen Katechese“, wie das Allgemeine Direktorium für Katechese<sup>35</sup> den Dienst der Kirche an der Initiation des Erwachsenen in die christliche Grunderfahrung nennt, will der Konvertit nun auch Schritt für Schritt mehr wissen, was die Kirche und ihre Lehre ausmacht und wie diese Lehre Lebenshilfe und Lebensstütze im eigenen Leben werden kann. Wo Pfarreien und Verantwortliche beginnen, Erwachsenen eine „Mystagogie in die ursprüngliche Erfahrung“ (Karl Rahner) zu ermöglichen, werden sie bald feststellen, dass diese Neuchristen nach einer lebensnahen Lehre verlangen, den christlichen Glauben verstehen und die katholischen Lebensformen innerlich nachvollziehen wollen. Katholische Erwachsenenbildung profitiert davon.

Ebenso entdeckt der Konvertit in aller Regel sein persönliches Charisma und will sich damit einbringen. Gemeinde erlebt hier Wachstum und bekommt so neue motivierte Mitglieder.

#### **5. Konsequenzen für die Pastoral**

Eine auf die Erwachsenen ausgerichtete Pastoral muss deshalb drei Bereiche besonders beachten.

##### **1. Offenheit erspüren**

Wenn Glaubensprozesse damit beginnen, dass Menschen in bestimmten Lebenssituationen offen werden und zu suchen beginnen, dann gilt es, eine Sensibilität zu entwickeln, wo Menschen Fragen haben und in Nöten und Krisen zu suchen beginnen. Die Fragestellung für die Pastoral vor Ort lautet demnach: Wie kommen wir in *Kontakt* mit suchenden Erwachsenen? Wo sind wir ihnen nahe und wie sind diese Kontakte zu gestalten?

##### **2. Betroffenheit ermöglichen**

---

<sup>34</sup> Joseph Kardinal Ratzinger, Der Stellvertreter Christi, Vortrag auf einem Symposium 1977 in Rom, erneut abgedruckt in: F.A.Z. vom 22. April 2005, 8.

<sup>35</sup> ADK 64.

Beginnende Glaubensprozesse setzen Verkündigung voraus. Man muss deshalb Räume schaffen, Orte anbieten und Begegnungen nützen, wo über die Erfahrungen mit Gott gesprochen wird. Die Fragestellung für die Pastoral vor Ort ist hier: Welche *katechumenalen Wege*, welche Einstiegswege in den christlichen Glauben, auf denen Glaubensprozesse begleitet werden, können wir anbieten oder auf welche können wir verweisen?<sup>36</sup>

### 3. Glaubensgemeinschaft anbieten

Das Erleben von Glaubenszeugen, von christlichen Lebensgruppen und der Gemeinschaft von Glaubenden in Gottesdiensten bilden den Kontext, innerhalb dessen Glaubenserfahrungen gemacht und bestätigt werden. Die Fragestellung für die Pastoral vor Ort müsste sein: In welchen *Gemeinschaften des Glaubens* (Koinonia) können wir Suchende mitleben lassen? Wo gibt es Gemeinschaften des Glaubens, die für Konvertiten zu Lebens- und Lernorten werden. Sind unsere Liturgien so gestaltet, dass die Einheit mit Gott und die Einheit der Feiernden erlebbar wird?

Zu Beginn hatte ich davon gesprochen, dass man nur dann die entsprechenden Methoden für die Initiation Erwachsener in die christliche Grunderfahrung finden kann, wenn man den Prozess der Initiation verstanden hat. Die letzten drei Punkte deuten an, dass die Pastoral vor Ort künftig weniger auf Bestandsicherung ausgerichtet sein kann und darf, sondern auch wieder vermehrt zum Raum wird, wo Menschen Christen werden und Gemeinde wächst.

---

<sup>36</sup> Hier ist auf die beim Symposium angebotenen erstverkündigenden Glaubenskurse hinzuweisen: neben den WeG-Seminaren (näher dazu unter [www.forum-pallotti.de/WeG.htm](http://www.forum-pallotti.de/WeG.htm) oder [www.wege-erwachsenen-glaubens.org](http://www.wege-erwachsenen-glaubens.org)), sind das: Wilhelm Schäffer, Meinen Glauben erneuern. Ein Glaubenskurs für Einzelne und Gruppen, Würzburg 3/1991 und der Speyrer Glaubenskurs (DKV-München).